

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	7 (1892)
<b>Heft:</b>	25-2
<b>Artikel:</b>	Das älteste Wappenbuch der Schlüsselzunft zu Basel
<b>Autor:</b>	Stückelberg, E.A.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-156471">https://doi.org/10.5169/seals-156471</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

seit Wurstisen und Ryff populäre Interpretation hervorgerufen, der Baselstab bestehe aus Pedum und Fischerhaken; andere Auslegungen verdienen überhaupt nur als Curiosa genannt zu werden, so die Grote's (Stammtafeln S. 480), das Basler Wappenbild sei eine »Mütze, spitz, oben rückwärts aufgewickelt; unten ausgeschweift in drei Spitzen auslaufend«, oder die französischer Schriftsteller (bei *Cahier, Caractéristiques* 297) es sei als Futteral des Pedums aufzufassen.

Die Spaltung in drei Spitzen ist indess nichts anderes als die heraldische Stilisirung der obengenannten in den Fuss des Stabes eingelassenen Spizze und der beiden Ecken des Fussendes, welche zusammengenommen einen dreispitzigen Abschluss nach unten ergeben (vergl. die Memorientafeln im linken Seitenschiff des Basler Münsters).

In derselben Weise ward schon der Fuss von Kreuzen auf merovingischen Münzen, ferner das Ende des ungarischen Kreuzes (vgl. die Scheibe zu Königsfelden u. a.) sowie andere Bischofsstäbe auf französischen Münzen (z. B. »Revue archéol.« pl. 79 zu IV. 816 und VIII. 336.) dargestellt; die geläufige Form des Baselstabes ist demnach nur nach allgemeinen heraldischen Stilregeln entstanden und ist keine specifisch baslerische Composition.

Allen bisher bekannten Darstellungen ist es eigen, dass der Baselstab im Schild aufrecht steht; neu dürfte es den Heraldikern sein, dass er aber ausnahmsweise auch schief, in gestürzter Lage, von oben rechts nach unten links gelehnt, sich findet. Hieher gehört der skulperte Schlussstein (vgl. Abb.) im Turmhaus der Kirche zu Oberwyl im Birsigthal (XV. Jahrh.), ferner der Wappenschild des Bischofs Christophorus von Uteneim datirt 1520 im Kloster Luppach (Elsass), wo im ersten und vierten Feld des gevierten Schildes der Stab in schiefer Lage parallel zum Schrägbalken der Uteneim-Felder (2 und 3), dargestellt ist.

Das Oberwyler Wappenschild ist auch in anderer Beziehung ein Curiosum: Es zeigt nicht nur die Curvatur in gebrochener Linie an den Nodus angesetzt, sondern der untere dreispitzige Theil ist ganz flach, wie ein herabhängendes Tuch gemeisselt, während sonst stets das Relief gegen die Mitte an Höhe zunimmt. Einzig dieses Wappen könnte als Stütze für die Hypothese des gelehrten *Cahier S. J.* (*Caractéristiques* p. 297.), der Baselstab beruhe auf der Darstellung des Pedums und die drei Spitzen seien das dazugehörige Velum oder Sudarium, das als dreilappiges Tuch daran gehängt gewesen wäre, angeführt werden. Angesichts des vorliegenden Monuments wäre man versucht, Cahier beizustimmen, wenn man so weit gehen kann, einem Steinmetzen des XV. Jahrhunderts Gedanken über den Ursprung eines Wappenbildes zuzutrauen; freilich gälte seine Interpretation auch nur für das Oberwyler Wappenbild, das er nicht einmal kannte. Die oben gebrachte Erklärung der übrigen Baselstäbe stützt sich auf ein Belegmaterial, das für jede einzelne Entwicklungsphase derselben aus graphischen und glyptischen Quellen erbracht werden kann.

STUECKELBERG.

## 15.

### **Das älteste Wappenbuch der Schlüsselzunft zu Basel.**

Tafel V.

Schon wiederholt hat der »Anzeiger« sich mit schweizerischen Wappenbüchern beschäftigt und in letzter Zeit haben Herr Fr. Fischer durch Veröffentlichung luzernischer

Bürgerwappen<sup>1)</sup> und Herr Dr. R. Wackernagel durch Beschreibung baslerischer Wappenbücher<sup>2)</sup> neues Material geliefert. Auf den folgenden Blättern mögen sich einige Notizen über das schöne Wappenbuch E. E. Zunft zum Schlüssel in Basel an diese Arbeiten anschliessen.

Das genannte Buch Nr. 36 des Zunftarchivs, eine Papierhandschrift (Wasserzeichen: ein laufender Bär) von 46 Seiten ohne Paginirung, von je 30,5 cm Höhe und 21,5 cm Breite enthält im Ganzen 53 farbige Wappenschilde; je ein Paar aufrecht nebeneinander stehender, unten rund geschlossener Schilde, füllen die ersten 26 Seiten, während auf der 27. nur ein Schild zur Ausführung gekommen ist. Da der Künstler wie beim Luzerner Pfisterbüchlein von der Mitgabe von Helmen und Kleinoden absah, erlaubte er sich einen relativ grossen Maassstab für die Schilde, deren obere Breite durchschnittlich 85 mm, die Höhe 87 mm beträgt.

Die Ueberschrift der ersten Seite lautet: »Diss noch geschriben sind unsser Herren die sechs gmacht in dem jor Anno dm 1447 . 1457. Auf den übrigen Seiten wiederholt sich die Ueberschrift Anno domini (oder dm.) als man zalt (oder zaltt). Unter dieser gross und deutlich gehaltenen Ueberschrift stehen jeweilen zwei Jahrzahlen in arabischen Ziffern, dann folgen die beiden Schilde und unter diesen die zugehörigen Vor- und Geschlechtsnamen der Zunftmeister. Unter diesen Namen folgen in kleinerer Schrift von anderer Hand Notizen wie »Diser Becher ist wider gemacht im jar 1522«, oder »uff das nuw jar 1522 (s. 1.) oder »Disser becher ist ernewert und wider gemacht im Jahr 1523 jor (so!, s. 2) und ähnlich bis Seite 7. Dann folgen Notizen in anderer Fassung wie: »Diser Schyltt ist gemacht im XXVI jor im nüwen becher« und ähnlich. Diese Anmerkungen sind von verschiedener Tinte und mögen von 8—9 verschiedenen Händen herrühren; sie umfassen die Jahre 1517—1520, 1522—1526, 1529 und 1530.

Die dargestellten Wappen sind laut Beischrift diejenigen folgender Personen:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Henrich von esch 1447.<br>2. Cünrat krafft 1457.<br>8(3.) Rüdolf schlierbach 1472.<br>3(4.) Jos. Hügly 1467.<br>4(5.) Cünrat sigerist 1469.<br>5(6.) Heinrich von brün 1469.<br>6(7.) Rüman Wagner 1470.<br>7(8.) Ulrich melttinger 1471.<br>9. Heinrich Jüngerman 1472.<br>10. Hans fernand 1472.<br>11. Ludwig schmid 1473.<br>12. Casper von arx 1473.<br>13. Paule schwyczle 1474.<br>14. Hans itüngerman 1474.<br>15. Heinrich brüñly 1475.<br>16. Claus meyer 1475.<br>17. Michell yselly 1476.<br>18. Hans stechely 1477.<br>19. Matis eberler 1480.<br>20. Hans scheckebrüli 1480.<br>21. Friderich hartman 1481.<br>22. Jocob von brün 1481. | 23. Hans trutman 1483.<br>24. Niclaus kessler 1484.<br>25. Lienhart riecher 1485.<br>26. Heinrich einfeltig 1487.<br>27. Jocab von Kilchen 1488.<br>28. Jocab veltin 1490.<br>29. Hans silberberg 1492.<br>30. Tthoman (so) scheckenbürly 1493.<br>31. Ulrich rotgeb 1494.<br>32. Heinrich murer 1495.<br>33. Morant von brun 1495.<br>34. Heinrich melttinger 1496.<br>35. Hans von schorendorf 1496.<br>36. Hans ber 1497.<br>37. Melcher hüdschy 1499.<br>38. Hans plorer 1502.<br>39. Hans steinacher 1502.<br>40. Hans ber 1503.<br>41. Hans schaffner 1503.<br>42. Hans lombart 1503.<br>43. Petter becherer 1503.<br>44. Ludwig meyer 1506. |
|--|--|

<sup>1)</sup> Geschichtsfreund 1889, S. 277—310.

<sup>2)</sup> Der deutsche Herold 1891, Nr. 11 u. 12.

- |   |   |
|---|---|
| 45. Baltassar hilbrant 1507.<br>46. Bartolme schmid 1508.<br>47. Jocob meyer 1509.<br>48. Karius (so) nüssboom 1509.<br>49. Jeronimus stechelly 1511. | 50. Bernhart meyer 1513.<br>51. Mattheus wenz 1513.<br>52. Jocob breitschwert 1514.<br>53. Felix irmy 1514. |
|---|---|

Zum Wappen Schlierbachs ist zu bemerken, dass es an unrichtiger Stelle, d. h. als Nr. 3 statt als Nr. 8 eingeschoben ist; alle übrigen sind in chronologischer Reihenfolge geordnet. Auf die Inhaber der Wappen selbst kann hier nicht näher eingegangen werden, sie haben grossentheils als Meister der ersten und vornehmsten Herrenzunft Basels eine Rolle in der Baslerischen, einige auch in der schweizerischen Geschichte gespielt.

Was die Technik unserer Schildereien anbetrifft, so weicht sie in einem Punct von dem sonst meistens üblichen Verfahren ab; es wurden hier nämlich erst die leicht mit Silberstift vorgezeichneten Flächen bemalt und dann wurden bald mit dem Pinsel, bald mit der Feder schwarze Conturen, da und dort auch Schattirungslinien aufgetragen. So erklärt sich das Fehlen von Farbenbemerkungen, die sich sonst in der Regel in Wappen, die erst mit der Feder gezeichnet und später farbig ausgemalt wurden, vorfinden, man vergl. Schnitts Wappenbuch und unzählige Scheibenrisse. In unserm Wappenbuch sind die Mehrzahl der blauen Felder wie auf Glasgemälden mit leicht eingeritzten Ornamenten verziert, und ähnliches wurde auch in einem schwarzen Feld wenigstens angefangen. Die grünen Töne, nur verwendet für Dreiberge, Bäume und Böden, gleichen heute mehr einem schmutzigen Ockergelb; die weissen Tincturen sind papierfarben gelassen worden und Deckweiss ist nur zur Correctur (Nr. 7) und als Notbehelf (Nr. 32) verwendet worden. Weisse Schildbilder sind da und dort mit grauen Pinselstrichen schattirt, alle übrigen Figuren mit Schwarz, mit Ausnahme der Sterne im Wappen 2, deren Schattenflächen mit Ocker gemalt sind.

Ein Ueberblick über die vorkommenden Schildbilder ergibt charakteristische Resultate für die Frage der bürgerlichen Wappen; es fehlen die vornehmen Figuren des Löwen, des Adlers u. s. w., dafür begegnen uns manche Jagd- und Haustiere, Hausräthe, und wie im Luzerner Pfisterbüchlein (S. 306—308) viele Hausmarken und dazu treten die in bäuerlichen Wappen so häufigen Anfangsbuchstaben des Namens in den Schild.

Aus dem Reich der lebenden Wesen sind vertreten: Adlerkopf (No. 3), Bär (36, 40), Eberkopf (19), Esche (1), Hahn (38), Hirschkopf (4), Pferd, wachsend (13), Reh (20, 30), Reh springend (25), Rind (18, 49), Rind, wachsend (26), Steinbock, wachsend (39), Widder (29). Ferner zwei verschlungene Hände, das Symbol der Treue oder der guten Werke (8, 34). Einzeln oder in Combination finden sich noch folgende Gegenstände verwendet: Aehren (1), Antonierkreuz (37), Bach (6), Baum (42, 47, 48), Becher (43), Buchstaben, drei gothische (24), Brand (26, 45), Dreiberg (1, 37, 39, 45), Haken bezw. Spaten (48), Halbmond (16, 31, 44, 50, 52), Hausmarken (11, 21, 22, 23, 41, 46, 51, 52, 53), Initialen (11, 46, 47, 48, 51, 52, 53), Kirche (27), Kreuz (52), Lilie (4, 12), Mauer (32), Pfeil (16, 44, 50), Rad (17), Rauten (28), Schaufeln (35), Stern (2, 15), Wage (7), Winkelmaass (9, 14).

Auch die Gruppe der sog. redenden Wappen ist reichlich vertreten, es seien hervorgehoben: Schlierbach — Bach, Becherer — drei Becher, Ber — Bär, Eberler — Eber,

von Esch — Esche, Hilbrant — Brand, von Kilchen — Kirche, Murer — Mauer, Nüssboum — Baum, Wagner — Wage.

Der künstlerische Werth der Bilder unseres Wappenbuchs ist etwa so hoch anzuschlagen, wie derjenige analoger Arbeiten Conrad Schnitts aus Konstanz, als Maler thätig 1519—1541 in Basel, mit dessen Manier sie vielfach Verwandtschaft zeigen.

Ein Blick auf die beigegebenen Proben mag genügen, um zu bemerken, dass es sich hier nicht mehr um heraldische Darstellungen nach strengen conventionellen Typen, sondern bereits um eine naturalistische Auffassung der Figuren handelt, die indess der flotten heraldischen Stilisirung durchaus nicht entbehrt. Sämmtliche Schilder unseres Wappenbuchs scheinen von derselben Hand<sup>8)</sup> mit denselben Mitteln und in *einem* Zuge hergestellt; in keinem Fall liegt uns hier eine Sammlung, herrührend aus annuellen Einträgen vor, gegen eine solche spräche schon die chronologische Verschiebung am Anfang, ganz abgesehen von der Gleichheit der Tinte, Handschrift und des Stils.

Als Entstehungszeit möchten wir das Jahr 1514 annehmen, weil das letzte im Wappenbuch enthaltene Schild diesem Jahr angehört, und ohne Pendant dasteht. Zur Stütze unserer Hypothese mögen die obengenannten von 1514 bis 1530 reichenden Notizen dienen, bei denen man voraussetzen darf, dass sie alljährliche Einträge des jeweiligen Zunftschreibers sind. Diese Notizen sind nun erst nach Vollendung des Buches eingetragen, und die Hand, welche die 1517 datirten Notizen geschrieben hat, erweist sich als durchaus zeitgenössisch, ja sie trägt noch ganz den palaeographischen Charakter vom Ende des XV. Jahrhunderts. Wäre aber das Buch erst 1517 angelegt worden, so ist nicht abzusehen, warum die Schilder für 1515, 1516 und 1517 weggelassen worden wären. Wäre man indess nur auf stilistische Vergleichung der Wappen angewiesen, so gestehe ich, dass man für die Festsetzung des Entstehungsdatums bis etwa 1530 oder 1540 herabgehen dürfte.

Dr. E. A. STUECKELBERG.

## 16.

### Der Zwinglibecher in Zürich.

An der Ausstellung von Alterthümern aus Privatbesitz, welche im Jahre 1878 in Winterthur stattfand, sowie während der Waldmann-Ausstellung in Zürich 1889 erregte ein becherförmiges Majolika-Trinkgefäß des XVI. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der Kenner. In letzter Zeit ist es gelungen, diese keramische Seltenheit für das Landesmuseum zu erwerben, nachdem von fremden Antiquitätenhändlern wiederholt ansehnliche Angebote darauf gemacht worden waren.

Der Becher ist aus einem feinen Thon von gelblicher Farbe angefertigt, die Form diejenige eines nach oben in leichter Schweifung sich erweiternden Trinkglases mit Deckel. Einschliesslich des letztern beträgt die Höhe 0,19 m., der grösste Durchmesser ist 0,10 m., das Gewicht blos 0,28 Kil. Das Gefäß ist inwendig dünn glasirt, auswendig mit Reliefornamenten verziert und vollständig farbig emaillirt. Die Grundfarbe bildet

<sup>8)</sup> Vergl. die beiden vollständig identischen Nr. 36 und 40, die Rehe 20 und 30, die Rinder 18 und 49 und die Form der Initialen I in 47, 52 und 53; die Abweichung der Hände in 8 und 34, wo einmal zwei rechte, das andre mal eine rechte und eine linke Hand dargestellt ist, sowie orthographische Inconsequenzen und Grössenunterschiede in der Schrift können daran nicht irre machen.

